



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 22.

Samstag

den 28. Mai

1836.

Laibach.

Laibach, den 26. Mai. Es gereicht mir zum außerordentlichen Vergnügen anzeigen zu können, daß ich für den Leitfaden der das Museum Besuchenden, in die Sparcasse abermal in Conventions-Münze erlegt habe

330 fl. —
hiesu die früher abgeführten . . . 115 „ —
Zusammen sind bis nun eingegangen . . . 445 fl. —

Franz Joseph Graf v. Sochenwart.

Emona, Aemona und Hemonia.

als drei verschiedene in

Pannonien, Noricum und Istrien
gelegene Städte.

So eben ist in Venedig bei Picotti eine Broschüre, unter dem Titel: Delle tre Emone antiche città e colonie romane, vom Canonicus Peter Stanco vich erschienen.

In dieser Schrift bemüht sich der Verfasser zu beweisen: daß ein Emona in Pannonien, ein Aemona im Noricum, und endlich noch ein Hemonia in Istrien existirt habe.

Wie wollen nun unsere Leser mit diesem interessanten Gegenstand näher bekannt machen.

Der gelehrte Furlanetto führt in seinem klassischen Lexicon: totius Latinitatis, unter dem Artikel Hemonensis, die in Parenzo gefundene, weiter unten angeführte Inschrift an, und bemerkt hiezu:

1) Es war nur ein Emona, welches man bald zum Noricum, bald zum Pannonien rechnete.

2) Man dürfe in Istrien kein Emona annehmen, denn Præcellius war Patron der Emonefer und der Opiterginer, als benachbarter Völker, während Oberzo (das alte Opitergum) von Parenzo weiter entfernt ist, als das norische oder pannonische Emona.

3) Der emonesische Bischof konnte leicht nach der Zerstörung des pannonischen Emona im vierten Jahrhundert seinen Sitz nach Istrien übertragen, und den Titel beibehalten.

4) Man könne zweifeln, ob auf der Inschrift in Parenzo das Wort Hemonensium wirklich mit einem H geschrieben sey?

5) Endlich müsse man Emona für die richtige Schreibart halten, und nicht Aemona oder Hemonia, denn viele der alten Schriftsteller schreiben Emona, wenige Aemona, und die wenigsten Hemonia.

Nachdem nun Stanco vich die oben angeführte Inschrift, so wie er sie durch Enttöpfung der Grundmauern, in der sie begraben lag, am 3. Juli 1835 fand, dem Furlanetto mitgetheilt hat, äußerte sich dieser hierüber unterm 15. Juli 1835:

„Was das Wort Hemonensium anbelangt, so überzeugt mich diese Schreibart, daß in der Zeit, zu welcher die Inschrift eingebauen worden ist, man schon vorgefangen habe, das Wort Emona mit einem vorangehenden Hauche auszusprechen, wie man ein Gleiches in so vielen andern Worten beobachten kann, z. B. bei Istria, welches man auch, wie aus so vielen alten Inschriften zu entnehmen, Histria schrieb. Hiemit schliesse ich, daß die Verschiedenheit der Schreibart nicht im geringsten die Meinung begünstige, daß es

„ehemals Drei Emonae, und zwar: Emona, Aemona und Hemonia gegeben habe.

Stancovich hat sich in der oberwähnten Schrift das Ziel gesetzt, diese 6 Bemerkungen des Furlanetto zu widerlegen, wie folgt:

ad 1) Plinius nennt das norische Emona Ioppidum, und das pannonische colonia, mithin unterscheiden sich beide Orte sowohl in Rücksicht der Provinz, als in Rücksicht ihres Charakters *).

Auch ist der gelehrte Borghesi der Meinung, daß Zwei Emona bestanden haben, wie aus folgender Stelle seines Briefes vom 7. August 1826 zu ersehen ist: »Gewiß ist es, daß Plinius deren Zwei erwähnt, eines in Noricum und das andere in Pannonien. . . Man füge noch hinzu: wenn Aemona und Claudia des Plinius eine einzige Stadt bedeutet, so wird der Unterschied viel bedeutender, denn das andere Emona wurde nicht durch Claudius, sondern durch Augustus oder Tiberius gegründet, wie es die Inschrift bei Maffei L. TITIENUS. beweiset. (Mus. Veron. p. 225. 7.)

ad 2) Die Entfernung des norischen Emona, welches in der Gegend von Klagenfurt angenommen wird, von Parenzo, übertrifft jene des Ortes Oderzo von Parenzo um mehr als 12 1/2 geographische Meilen **).

Überdies werden weitere dießfällige Bemerkungen bis zur Überzeugung angeführt werden.

ad 3) Es besteht weder eine Urkunde noch eine Tradition, daß das pannonische oder norische Emona ein Bisthum gewesen sey. Die Stiftung des Laibacher Bisthums ist neu und vom Kaiser Friedrich III. mittelst Urkunde vom 6. Decem-

ber MCCCCLI *), welche Carli zuerst publicirte (Opere T. XV. p. 335). In dieser Urkunde geschieht keine Erwähnung; weder von einem alten Bisthum noch von Emona, was doch nicht unterblieben wäre, wenn man an ein altes Bisthum alda geglaubt hätte, oder wenn irgend eine Tradition hievon in dortiger Gegend aufgefunden worden wäre **).

Hingegen ist es gewiß, daß, obgleich der Zeitpunkt der Errichtung des Bisthums zu Cittanova in Istrien, das auch Emonese heißt, unbekannt ist, der Ort eine neu erbaute Stadt, die auf eine zerstörte gefolgt ist, bedeute, wie es in einem Dokument von 1298 Emona Vegla, das ist: altes Emona genannt wird. Endlich sagt noch Carli: »daß über die Benennung der emonesischen Bischöfe noch nie ein Streit erhoben wurde, sondern daß dieselben von den Patriarchen, Päpsten, Kaisern und von der ganzen Welt als solche anerkannt, benannt und bestätigt worden seyen.

ad 4) Ist der Zweifel durch den am 3. Juli v. J. vorgenommenen Augenschein gehoben.

ad 5) Wenn auch einerseits die Handschriften und Bücher Fehlern unterworfen sind, so müsse man andererseits den in Stein eingehauenen Denkmälern vorzüglich bei Benennungen der Städte Stauben schenken, indem es nicht vorauszusetzen ist, daß der Steinhauer gefehlt haben soll, daher können auch die in Stein ausgehauenen Worte:

Emona, Aemona und Hemonensium nicht fehlerhaft genannt werden **), sondern müssen als richtig und auf verschiedene Städte Bezug habend angesehen werden, indem als Befehl gelte, was der berühmte Carli gesagt, und mehrere, z. B. auch der gelehrte Dr. Labus wiederholt haben: »daß ein Stein uns

*) E noto che dopo Augusto gran confusione si scorge insorta fra città, municipio, colonia e repubblica, e che queste denominazioni si attribuivano promiscuamente, indistintamente, di modo che arbitrio divenne il titolo di Colonia, e colonia non aver avuto altro significato che quello di città: per loche vediamo spesso denominarsi ora colonia, ora municipio, ora repubblica la stessa e medesima città, (Stancovich Anstheatro di Pola p. 123.) Plinius sagt: L. III. cap. 19. Oppida Istria civium romanorum. Aegida, Parentium, colonia Pola. Mithin erscheint Parenzium ein Mal als Oppidum, und dann wieder in der Inschrift des Procellinus und des Cantius als neue von Trajan gegründete Colonie, ohne daß Jemanden dies fernweg einfallen sollte, zwei Parentium vorauszusetzen.

**) In gerader Luftlinie ist Oderzo von Laibach 21, von Parenzo 14 1/4, und Laibach von Parenzo 15 1/2 geographische Meilen entfernt. Rechnet man jedoch den Landweg, so beträgt die Entfernung von Parenzo bis Oderzo über 27, bis Laibach ungefähr 20, und von Oderzo bis Laibach bei 26 geographische Meilen. Daß Furlanetto die Entfernung von Laibach und nicht von Klagenfurt verstanden wissen will, ist kaum nöthig zu erwähnen, indem er ja nur ein Emona gelten läßt, und dieses Eine bei Laibach andeutet.

*) Der Stifftsbrief führt eigentlich folgendes Datum: Datum aerae Bullae Graecae Oppido, die 6. Mensis Decembris, 1461, Imperii Friderici Tertii decimo, regnorum Romani vigesimo secundo, Ungariae vero tertio. Valvasor VIII. p. 655.

**) In seinem Werke: Dello Anstheatro di Pola p. 125, sagt unter anderm Stancovich: Portano i Bollandisti (Italia sacra T. V. p. 233) che Carlo Magno con un Diploma dell' anno DCCCIII, (da alcuni conteso) assegnò a Popone, Patriarca di Aquileja, sei Vescovati, cioè di Concordia, di Udine, di Padua di Tersato, et qui apud Civitatem novam Histria constitutus esse noscitur.

Da in dieser, dem bestandenem Emona um Sechshundert Jahren näheren Urkunde ebenfalls keine Erwähnung von Emona geschieht; so paßt die obige Bemerkung ungleich mehr auf Cittanova als auf Laibach, wo die neue Catedrale ein Jahrtausend nach der Verstümmung des geographischen Emona errichtet worden ist.

**) In der Kirche St. Martini zu Pola ist folgende Inschrift sichtbar:

»oft mehr unterrichte und belehre, als ein ganzes Buch, »weßwegen er auch folgert, daß sich ſchwerlich ein ſolches hiſtoriſches oder philologiſches Gebäude ohne »alle Steiſchriften errichten laſſe, und daß das, »reinzig nur den Büchern geſchenkte, Vertrauen »oft zu Irrthümern verleite. Und in der That kein »Buch, kein Autor belehrten uns, daß Parenzo, »Dberzo und Cittanova *) römische Colonien »geweſen ſeyen, während wir das einzig aus einem »Steine lernen.

Ad 6) Kann Stancovich nicht mit des Furlanetto Meinung übereinstimmen, da ihn die Thatſachen des Gegentheils überzeugen. Keine alte Steiſchrift, weder aus der Blüthezeit noch aus der Zeit des Verfalles, enthalte das Wort Histria ohne H. Obgleich die Griechen nach den vorſindigen alten Münzen ΙΣΤΡΙΑ ΙΣΤΡΙΑΗ, ΙΣΤΡΙΣ, ΙΣΤΡΙΑΧΩΝ ꝛc. ſchreiben, ſo findet man bei den Lateinern immer das H vorgeſetzt; 25 alte Inſchriften werden zum Beweiſe zitiert. Nur in einem Denkſteine zu Modena leſe man nach der perſönlichen Überzeugung Carſp's L. NONIVS. VERVS... CORRECT... VENETIARUM. ET. ISTRIAA und dieſe Schreibart könne für einen Fehler des Künſtlers angeſehen werden.

Nun folgt die mit Beziehung des Herrn Marſeſe Francesco Polofini und des Herrn Zulliani am 3. Juli 1835 in Parenzo ausgegrabene Inſchrift:

C. PRAECEL
LIO . G . FL . PAP.
AVGVIRINO . VET.
TIO . FESTO . CRIS
PINIANO . VIBIO
VERO . CASSIANO
C . I . TRIVMVIRO . CA
PITALI . TRIB . LEG . VII.
GAEM . PATRANO . SP.
LENDIDISSIMAE . COL.
AQVIL . ET . PARENTN
ORVM . OPITERGINOR
HEMONENS . ORDO . ET
PLEBS . PARENT . AERCLIDDD.

D . M .
T . HRPTO
AN . V . M . XI . D . III
VIRI . THREPTO
VIBIAE . EVCAR
DLC . EVCARIA
FRATER . V . F . L
III . BERALL . VAL .

Wenn hier zweimal Heropto ſteht, ſo konnte um ſo leichter in Parenzo Hemonensium nach Furlanetto's Andeutung geſchrieben werden.

*) Kein bisher bekanntes Denkmal zeigt unmittelbar, daß bei Cittanova eine römische Colonie geweſen ſey.

Ich übergehe alle über dieſe Inſchrift von Stancovich gemachten Bemerkungen, die keinen Bezug auf Emona haben, und fahre demnach mit denſelben nach pag. 17, in der eigentlichen Sache fort:

Schönleben hat in ſeiner Aemona vindicata bewieſen, daß die Colonie Emona und der Fluß Nauportus im heutigen Krain zu ſuchen ſeyen, und daß erſteres das heutige Laibach, und letzteres das Flüßchen Vernich (Fiumicello Vernich), das bei derſelben Stadt vorbeifließe, geweſen ſey.

Virutti hingegen will, daß das argonautiſche Emona oder die als italieniſche Stadt angedeutete Colonie Emona des Herodian; und Plinius weder das heutige Laibach noch Cittanova in Iſtrien ſeyn könne, indem es eigentlich das friauliſche Gemona, und der Nauportus die Felja oder der Tagliamento, ſonſt auch Aquilio genannt ſey. Dieſe Meinung wurde hartnäckiger von einem Anonymus im 42ſten Bande der Nova raccolta di opuscoli del Padre Mandelli 1787 vertheidigt, allein Enrico Paladio (Rer. Forojul: L. VII. p. 117) ſagt ganz richtig: nec per somnium quidem suspicandum venit.

(Fortſetzung folgt.)

M e t e o r e .

Bekanntlich haben einige Amerikaner ſelt mehreren Jahren Bericht erſtattet von außerordentlichen Himmelserscheinungen, welche um die Mitte des Novembers jeden Jahres gewöhnlich an demſelben Tage Statt fanden. Die Erſcheinungen waren außerſt glänzender Art, von den ſogenannten Sternſchnuppen, welche während der erwähnten Nacht ſich in großer Zahl am Himmel zeigten und die ganze Hemisphäre erhellten. Das Bemerkenswertheſte dabei iſt, daß das Phänomen ſtets an demſelben Monatstage, nämlich am 14., ſich zeigte, und die Richtung der Meteore im Allgemeinen dieſelbe iſt, was viele auf die Vermuthung brachte, daß dieſe Körper ſeyen, die ſich um unſere Erde drehen. Herr Arago hat bekanntlich in ſeiner Inſtruction an die Afſiziere der Bonite dieſe beauftragt, in der genannten Nacht möglichſt aufmerkſam auf ſolche Erſcheinungen zu ſeyn. Ein Herr Bailly, der mit Sir John Herſchel (gegenwärtig auf dem Cap der guten Hoffnung) in fortdauernder Correſpondenz ſteht, ermahnte dieſen, auf außerordentliche Erſcheinungen dieſer Art möglichſt aufmerkſam zu ſeyn. Nachſehendes iſt nun ein Auszug aus einem kürzlich an Herrn Bailly gelangten Briefe: »Während des Novembers war ich fortdauernd auf der Waſche, ob ſich keine Sternſchnuppen zeigten, nämlich am 10., 11., 13., 14., und 18. Am 13. beſah ich

meinem Assistenten, Herrn Stone, wohl Acht zu haben, er sah aber nichts. Am 14. erneuerte ich meinen Auf-
 trag; die Beobachtung begann um 0 Sternzeit. Um
 4 Uhr 8 Min. 19 Sec. rief er aus: da ist die größte,
 die ich je sah! Sie fiel nordwestlich perpendicular. Um
 4 Uhr 42 Min. 59 Sec. erblickte er abermals eine gro-
 ße Sternschnuppe; diese fiel nördlich, mit einiger Ab-
 weichung gegen Osten, nicht ganz vertikal, sondern ge-
 gen Osten geneigt. Diese war, wie er sagte, so groß
 wie Jupiter. Wenige Minuten später erblickte er eine
 dritte. Um 4 Uhr 53 Min. 59 Sec. prallte ich im ei-
 gentlichen Sinne von dem Teleskop zurück über den
 Glanz eines prächtigen Meteor, welches etwa 20°
 Azimuth West gen Süden und schräg fiel. Stone glaub-
 te, es hätte geblitzt, obgleich er dem Meteor den Rü-
 cken zulehrte, und es durch Bäume vor ihm versteckt
 war. Es ließ einen schmalen, lebhaften, deutlich ge-
 krümmten Streif nach sich, der 20 Secunden dauerte,
 und den man ganz ruhig beobachten konnte. Dieß Me-
 teor glich der Venus in ihrem größten Glanze hier,
 denn die Venus wirft hier einen starken Schatten, in dem
 man Alles aufs genaueste beobachten kann. Sie kön-
 nen sich darauf verlassen, daß ich am nächsten 13. und
 14. November, wenn ich noch hier bin, abermals Beob-
 achtungen anstellen werde; obwohl ich kaum glauben
 kann, daß dieß mehr als ein zufälliges Zusammentref-
 fen ist, so habe ich doch seitdem kein bedeutendes Me-
 teor gesehen.“

Leuchttürme von Metall.

Ein Herr Samuel Brown hat vorgeschlagen,
 Bronze oder gegossenes Eisen statt des Steins zum
 Bau der Leuchttürme zu verwenden. Er hat gefun-
 den, daß sie gegen Zerkümmern und Untergrabung
 durch das Anschlagen der Wellen weit sicherer, und das
 Licht gegen den Schaum, der es manchmal auslöscht,
 geschützter wäre; daß ihr Bau ferner nur den zwanzig-
 sten Theil Zeit erfordere und an Stellen ausgeführt
 werden könnte, wo ein steinerner Bau ganz unmöglich
 wäre. Man hat verlangt, einen Leuchtturm auf dem
 Wolfesfelsen nahe an Landsend zu errichten, wo er den
 heftigsten Stürmen des atlantischen Meeres ausgesetzt
 wäre, und Herr Stevenson, der in diesem Theile der
 Ingenieurkunst einen hohen Rang einnimmt, hat es-
 nen Plan dazu entworfen; nach diesem Plane würde
 der Leuchtturm 15 Jahre Zeit erfordern und 150,000
 Pfd. St. kosten. Herr Brown erbietet sich einen von
 Bronze, 90 Fuß hoch, was dem beabsichtigten Zweck
 eben so gut entsprechen würde, als ein steinerner von

134 Fuß, für 15,000 Pfd. herzustellen, und zwar im
 Zeitraum von vier Monaten.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Es ist die Rede davon, eine National-Subscription
 für eine zur Untersuchung von Süd- und Mittel-Afrika
 bestimmte Expedition zu eröffnen. Besonders sollen
 die unbekanntten Gegenden zwischen Kitaku und dem
 Mondgebirge, in welchen sich das Baffin und vielleicht
 die Quelle der Zaire befindet, erforscht werden. Es
 ist bereits beschlossen, daß die Expedition vom Vorge-
 birge der guten Hoffnung ausgehen, und sich über den
 großen Binnen-See Tschad, einen Weg bis an die
 Nordküste von Afrika zu bahnen versuchen soll.

Am 17. Februar wurde in London eine große
 Sammlung von Mammuth und Mastodontenknochen
 aus Ohio verkauft. Das bedeutendste Stück darunter
 war ein Hirnschädel mit zwei vollständigen Backenzäh-
 nen und zwei leeren Zahnhöhlen: Länge vom Hinter-
 haupt bis zur Höhe der Stoßzähne 36 Zoll, abgesehen
 von dem Umfange, daß ein Theil dieser letztern Höhle
 abgebrochen war; Durchmesser an der Orbita 19 Zoll,
 Breite des Hinterhauptes 57 Zoll, Länge desselben 87
 Zoll, Gewicht des Ganzen 175 Pfund. Das Stück
 wurde von dem brittischen Museum für 147 Pfd. St.
 angekauft.

In der Nähe des Ural in Sibirien findet sich ei-
 ne Substanz, Felsenmehl genannt, ein mehlarziger
 Gyps, den die Eingebornen mit ihrem Brod vermis-
 schen und essen. Die Tataren essen gleichfalls das
 »Felsenmehl,« und gebrauchen »Felsenbutter« als Heil-
 mittel in gewissen Krankheiten.

Miscelle.

Vor Kurzem verschluckte zu Stuttgart ein Kind
 von einem erhaltenen Stücke Zuckerbäckwerk auch das
 bunte Papier, worin dasselbe enthalten war. Es er-
 folgte 13 bis 20maliges Erbrechen; die erbrochenen
 Stückchen Papier wurden chemisch untersucht, und es
 fand sich, daß dieselben mit Arsenik gefärbt waren.
 Das Kind ist wieder ganz hergestellt. Für die Condi-
 toren aber dürfte die Warnung am Platze seyn, sich
 keiner gefärbten Papiere, keiner Farben überhaupt, zu
 bedienen, von deren Unschädlichkeit sie sich nicht über-
 zeugt haben.

Auflösung des Logogriffs im Ägypti- schen Blatte Nr. 21

Runkel — Unke.